

BERGretter



Trümmersuche

Hundeführer der Bergrettung Kärnten absolvierten die Zusatzausbildung im Tritolwerk in Niederösterreich.

Trendsport

Die Bergrettung hat am Flow Country Trail für Mountainbiker auf der Petzen den Erste-Hilfe-Bereitschaftsdienst übernommen.



Liebe Bergretterinnen und Bergretter!

Nach acht Jahren BERGretter-Magazin sind wir mit unseren vier Ausgaben pro Jahr in Summe bereits bei der 32. Ausgabe angelangt. In der Hoffnung, dass es unsere Leserinnen und Leser auch so sehen, wollen wir behaupten, immer aktuelle Themen angesprochen zu haben, um vor allem unsere Mitglieder in Sachen Bergrettung am Laufenden zu halten. Auch wenn heutzutage sehr viel Information über andere Kanäle (z.B. Social Media) abrufbar ist, bietet ein gedrucktes Magazin noch immer einen großen Vorteil: Bei jedem geschriebenen Satz wird nachgedacht und vor dem Druck liest zumindest noch eine zweite Person drüber. Außerdem dokumentieren und archivieren wir einen Ausschnitt Bergrettungsgeschichte. Da wir primär über uns selbst schreiben, ist dieses Bild sicherlich ein „geschöntes“. Denn bis es zu umfassenden Entscheidungen und Neuerungen kommt, von denen dann hier im BERGretter berichtet wird, gibt es oft viel Diskussion und manchmal auch Uneinigkeit. Es hat wohl viele Vorteile, nicht immer all diese Details zu dokumentieren.

Leider müssen wir auch immer wieder unsere traurige Pflicht wahrnehmen, um – wie auch in dieser Ausgabe – einen Nachruf, also ein letztes, gemeinsames Erinnern an Kameraden, die diese Welt verlassen haben, zu veröffentlichen.

Am 21. Juni, dem Tag der Sommersonnenwende, sind bei einem Lawinenunfall unter dem Großen Burgstall in unmittelbarer Umgebung der Oberwalderhütte zwei Bergretter im Zuge des Gletscherkurses tödlich verunglückt. Alleine der Umstand, dass es im Sommer zu solch einem Unfall gekommen ist, macht dies so tragisch und unbegreiflich. Bis heute tun wir uns schwer zu verstehen, dass wir Hans und Florian auf dieser Welt nicht mehr wieder sehen werden. Was bleibt, sind aber die Erinnerungen an die schöne Zeit, die wir mit ihnen hatten.

Otmar Striednig
Landesleiter
Bergrettung Kärnten

Gernot Koboltschnig
Öffentlichkeitsarbeit
Bergrettung Kärnten

Inhalt

- 6 Nachruf**
Die Bergrettung Kärnten trauert um Hans Oberluggauer und Florian Enzi, die beim Lawinenunglück während des Eiskurses ums Leben kamen.
- 8 Hintergrund**
Der Eiskurs der Bergrettung Kärnten endete tragisch. Ein Bericht zum Lawinenunfall.
- 9 Blick zurück**
Die Ortsstelle St. Jodok in Tirol feierte ihr 65-jähriges Bestehen.
- 12 Veranstaltungen**
Informationen für Bergrettungsmitglieder und alle Bergfreunde bieten die Alpinmesse und die Bergrettungsärztetagung am 7. und 8. November in Innsbruck.
- 14 Hilfsaktionen**
Heimische Bergrettungsmitglieder unterstützen Erdbebenopfer in Nepal.
- 17 Trümmersuche**
Lawinen- und Suchhundereferent Lorenz Geiger leitet viermal im Jahr eine dreitägige Trainingseinheit im Tritolwerk.
- 18 Kooperation**
Seil ist nicht gleich Seil: Ein genauerer Blick auf die Seile des Bergrettungs-Partners Mammüt.
- 21 Reise**
Nur 20 Minuten von Las Vegas entfernt liegen die Red Rocks, ein Eldorado für Kletterer und Boulderfans.

Foto Titelseite: Mitglieder der Such- und Lawinenhundestaffel trainierten im Tritolwerk in Niederösterreich. Foto: Ulley Rolles

Impressum

BERGretter – Mitgliedermagazin der Bergrettung Kärnten, September 2015

Herausgeber und Medieninhaber: Bergrettung Kärnten, Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt, Tel. 0463/502888, E-Mail: oebird@bergrettung.at
 Produktion: Mag. Christa Hofer Medienraum e.U.
 Redaktion: Christa Hofer, Gernot Koboltschnig; Klaus Peter Hohenwarter, Andrea Huttegger, Rudi Preimel, Jan Salcher, Christina Vogt
 Foto Titelseite: Ulley Rolles
 Fotos Seite 3: Alois Lackner, Anna Micheuz
 Lektorat: Verena Heiss, Elke Meisinger-Schier
 Grafik: frischgrafik/Innsbruck
 Druck: Athesia Druck GmbH, Exlgasse 20, 6020 Innsbruck
 Anschrift für alle: Bergrettung Kärnten, Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt, Tel. 0463/502888



Im Einsatz für Downhill-Biker



Der Flow Country Trail für Mountainbiker auf der Petzen ist mehr als gefragt. Die Bergrettungs-Ortsstellen der Region und die Bergwacht Bleiburg sind für den Bereitschaftsdienst zuständig.

Text: Gernot Koboltschnig | Fotos: Marko Schulnig, Michael Ukowitz, Tourismusregion Klopeiner See–Südkärnten/Franz Gerdl, Erwin Haid

Auf der Petzen kann man seit kurzem nicht nur Bergsteigen und im Winter Skifahren, es gibt auch einen Flow Country Trail – eine ausgebaute Downhill-Strecke – mit einer Länge von fast elf Kilometern. Bereits im Sommer 2014 ist dieser Trail in Betrieb gegangen und wurde von Anfang an gut angenommen. Die Bergrettung war zu Beginn noch gar nicht eingebunden, bis es zu einem größeren Unfall auf der Strecke kam. Via Notruf 144 wurde damals ein Unfall auf der Strecke gemeldet und sogleich die in diesem Gebiet zuständige Ortsstelle Bad Eisenkappel alarmiert. Die Bergretter rückten aus, konnten aber wegen eines geschlossenen Schrankens nicht zur Unfallstelle gelangen. In der Zwischenzeit meldete sich die Besatzung des Notarztbushraubers C11, dass die Unfallstelle erreicht sei und eine Seilbergung durchgeführt werden könne. Außerdem wurde per Funk durchgegeben, dass bereits Bergretter vor Ort zu sehen seien. So war die Verwirrung perfekt, denn die Bergretter standen noch immer vor dem verschlossenen Schranken. Der Umstand konnte bald aufgeklärt werden: Mitglieder der Bergwacht Bleiburg, die mit

ihrem eigens gegründeten Verein bereits seit den 1970er-Jahren den Winterdienst im Skigebiet abwickelten, versahen nun auch im Sommer den Dienst auf der Bikestrecke.

Bereitschaftsdienst

Um weitere Fehlalarmierungen zu vermeiden und auch die Einsatzkräfte besser zu bündeln, wurde der Umstand mit der zuständigen Behörde besprochen. Dabei ging es der Bergrettung nie darum, den Dienst an sich zu reißen. Dies wäre auch nicht möglich, da der Ortsstelle Bad Eisenkappel dafür nicht genügend Personal zur Verfügung steht. Trotzdem wurde im Frühjahr 2015 von den Petzen Bergbahnen angefragt, ob die Bergrettung den Bereitschaftsdienst übernehmen könnte, da auch die Kameraden der Bergwacht personell an ihre Grenzen gelangten. Innerhalb der Ortsstelle wurde diese Anfrage umfassend diskutiert. Letztlich blieb nur die Möglichkeit, auch noch die Nachbarortsstellen ins Boot zu holen, um für den Dienst ausreichend Bergretterinnen und Bergretter zur Verfügung zu haben. Das war wichtig, denn der

Der Flow Country Trail ist äußerst beliebt. In der Saison 2015 (bis Ende August) gab es bereits 22.000 Fahrten!



Bereitschaftsdienst sollte von Pfingsten bis 26. Oktober an allen Wochenenden (Samstag und Sonntag) von 9:00 bis 17:00 Uhr besetzt sein. Hochgerechnet sind das 46 Tage mit drei Personen pro Dienst.

Auf die Anfrage der Landesleitung willigten zusätzlich zur Ortsstelle Bad Eisenkappel auch die Ortsstellen Althofen-Hemmland, Klagenfurt und St.-Andrä-Lavanttal ein, Dienste für die Erste-Hilfe-Bereitschaft auf dem Flow Country Trail der Petzen zu stellen. Da es noch einige Verzögerungen seitens der Bergbahnen gab, wurde schließlich mit 18. Juli der Dienst aufgenommen. Die Bergrettung stellte noch einige Forderungen bezüglich der zur Verfügung zu stellenden Ausrüstung und abwicklungstechnischer

Details, die aber letztlich alle erfüllt werden konnten. Eine genaue Definition der Abläufe, gutes Kartenmaterial der Strecke mit allen Zufahrtsmöglichkeiten und ein den Wünschen der Bergrettung entsprechend ausgestatteter Erste-Hilfe-Rucksack waren nämlich unerlässlich.

Volles Engagement

Auch wenn es die Befürchtung gab, dass ein derartiger Bereitschaftsdienst im Sommer nicht mit der gleichen Begeisterung wie ein Pistendienst im Winter angenommen werden würde, stellte sich doch heraus, dass die BergretterInnen dem Dienst mit vollem Engagement nachgehen. Dabei wird auch eine Forderung des Landesarztes Roland Rauter erfüllt, wonach Bergrettungsmitglieder mehr praktische medizinische Erfahrungen sammeln sollten, entweder durch zehn Stunden Fortbildung alle zwei Jahre oder durch die tatsächliche Versorgung von Patienten. Dafür bietet sich eine Erste-Hilfe-Bereitschaft bestens an, denn es gilt nicht nur Hautabschürfungen, sondern auch Arm- und Schlüsselbeinbrüche zu versorgen.

Organisatorisch wird nun so vorgegangen, dass sich alle interessierten BergretterInnen beim Einsatzleiter der Ortsstelle melden. In der Folge wird die E-Mail-Adresse weitergeleitet und in die

Achterbahngefühl auf dem Rad


Für Einsteiger gibt es eine Übungs- und eine Fahrsicherheitsstrecke.

Text: Daniela Pfennig

Wie Skifahren im Sommer – nur mit einem Mountainbike. Dafür steht die Flow Country Strecke auf der Petzen in Kärnten: Hier fahren die Radfahrer mit ihrer Tages-, Halbtages- oder Einzelfahrkarte mit der Seilbahn hinauf und über eine Downhill-Strecke mit ihren eigenen oder geliehenen Mountainbikes mal mehr, mal weniger spektakulär wieder ins Tal.


Mit einer Höhendifferenz von knapp 1.000 Metern und einer Länge von 11,2 Kilometern ist diese Mountainbike-Strecke die längste in Europa. Das Einzigartige: Der Trail funktioniert wie eine Achterbahn mit Steilkurven und Sprüngen, die auf unterschiedliche Arten angefahren werden können. Das Achterbahngefühl auf dem Rad gibt den besonderen Kick. Wie aufregend es wird, bestimmen die Mountainbiker selbst, denn jeder kann Geschwindigkeit und Schwierigkeitsgrad selbst bestimmen – je nachdem, wie steil er die Kurven anfährt. „Unser Streckentyp ist für jeden befahrbar: Von Jung bis Alt, von Einsteiger bis Profi“, erklärt Alfred Pajancic, Geschäftsführer der Petzen Bergbahnen GmbH. Für Einsteiger gibt es sogar eine nachgebaute Übungsstrecke und eine Fahrsicherheitsstrecke mit verschiedenen Schwierigkeitsstufen.

„Wir waren auf der Suche nach einem Alleinstellungsmerkmal für unsere Seilbahn“, erzählt Pajancic: „Dabei sind wir schnell auf Mountainbiken und Downhill gekommen und konnten Diddie Schneider, einen der weltbesten Parcoursbauer, gewinnen. In einer Bauzeit von 200 Tagen, die sich über drei Saisonen erstreckte, und durch eine EU-Co-Finanzierung mit unserem slowenischen Partner realisierten wir diese Mountainbike-Strecke mit einem Budget von über einer halben Million Euro. Von dieser Art gibt es nur drei in ganz Europa“, ist Pajancic stolz. Dieses Projekt wurde sogar von der International Mountain Bicycling Association (IMBA) für ihre Streckenführung und Bauleistung ausgezeichnet.

Auch für die Region ist die Flow Country Strecke, die seit heuer in voller Länge befahrbar ist, eine wirtschaftliche Bereicherung: „Das Einzugsgebiet ist sehr groß. Teilweise nehmen Biker an die 400 Kilometer Anfahrt auf sich, um bei uns zu fahren. Wir haben für das erste Jahr mit 8.000 Besuchern gerechnet. Ich denke, wir werden heuer sogar 10.000 Mountainbiker anziehen“, freut sich Pajancic. 

Doodle-Plattform (www.doodle.com) eingetragen. Die Eingeladenen bekommen dann eine E-Mail und können sich an den zur Verfügung stehenden Terminen selbst eintragen. Zumeist machen immer drei Personen aus einer Ortsstelle Dienst. Sollte ein(e) BergretterIn am Dienst verhindert sein, so ist selbstständig für Ersatz zu sorgen.

Um eine zusätzliche Alarmierung der zuständigen Ortsstelle zu vermeiden, wurde auch mit der Leitstelle des Roten Kreuzes eine Vereinbarung getroffen. So werden an den Wochenenden, an welchen von der Bergrettung Dienst versehen wird, Notrufe vom Flow Country Trail direkt an eine vereinbarte Mobiltelefonnummer weitergegeben, um die Bergretter vor Ort zum Unfall zu leiten.

Da einige Kameraden der Bergwacht Bleiburg weiterhin an der Mitarbeit für die Bereitschaft auf dem Flow Country Trail Interesse zeigten, wurde vereinbart, dass auch sie Dienste besetzen können. Auch deren Dienste werden mit der Doodle-Plattform koordiniert. Es gibt ja schließlich für alle genug zu tun: Die ersten Einsatzerfahrungen zeigten bereits, dass die Erste-Hilfe-Bereitschaft auf der Petzen absolut Sinn macht. Grob überschlagen ereignet sich pro 1000 Fahrten ein schwerer Unfall. Und: Bis Ende August 2015 gab es in der Saison 2015 bereits 22.000 Fahrten auf dem Flow Country Trail! 



Die „Achterbahn“ für Mountainbiker.



edelweiss

Solid.
mountain gear

www.edelweiss-ropes.com



Und plötzlich ist alles anders

Ehrlich, hilfsbereit und zielstrebig: So wird Florian Enzi seinen Bergrettungskameraden in Erinnerung bleiben.

Text: Klaus Peter Hohenwarter | Foto: Bergrettung Kötschach-Mauthen

Es ist Samstag, 20. Juni. Am Vormittag treffen sich drei junge Männer der Bergrettung Kötschach-Mauthen, darunter Florian Enzi, um im Rahmen der Basisausbildung des Österreichischen Bergrettungsdienstes den Eiskurs am Gletscher zu absolvieren. Der Anstieg zur Oberwalderhütte mit dem schweren Gepäck war kein Problem für die körperlich starken Kameraden. Nach einem Ausbildungsblock gingen sie nach dem Abendessen zeitig ins Bett.

Sonntag, 21. Juni. Vormittag – Tourenplanung. Am Nachmittag ging es ins Gelände. Endlich raus an die frische Luft. Raus auf den Gletscher. Die Stimmung in der Gruppe war toll, es wurde gelacht. Und dann, dann war alles anders. Plötzlich war alles von dunklen Wolken verdeckt. Von Wolken in unseren Herzen, über dem Kärntner Bergrettungswesen und in unserer Gemeinde.

Fasziniert von den Bergen

Florian wurde am 31. Juli 1990 in Villach geboren. Seine Mutter Gudrun und sein Vater Erich hatten ihn bei seinen Vorhaben immer unterstützt. Melanie war nicht nur seine Schwester, sie war auch eine tolle Freundin zum Reden. Nach der Volksschule in Kötschach lernte er in der Musikhauptschule Kötschach-Mauthen Trompete spielen. Das neunte Schuljahr absolvierte er in der HLW Hermagor. Schon als Jugendlicher entdeckte er die Liebe zum Sport: Im Winter war er mit Begeisterung beim Skifahren und im Sommer beim Fußball. Florian wurde Installateur, absolvierte seine Lehre in Dellach. Nach der Abschlussprüfung trat er seinen Dienst beim Bundesheer an. Als Installateur und Heizungstechniker arbeitete er danach in Kötschach. Als ehemaliges Mitglied der Trachtenkapelle Mauthen und als Mitglied der Burschenschaft


Mauthen konnte man sich auf ihn immer verlassen.

18 Jahre lang war er Mitglied des OeAV Oberes Gailtal/Lesachtal. Spielte hier Eishockey und stützte Sepp Lederer bei diversen Arbeiten im Jugend-Ausbildungszentrum. Über die Alpenvereinsjugend entstand Florians Liebe zu den Bergen: Klettern, Wandern und Bergsteigen, aber auch das Berglaufen faszinierte ihn, bei dem er sehr gute Erfolge in Einzel-, mit seinen Freunden aber auch in Teambewerben erzielte.

Unterwegs mit „Ibo“

2012 konnte ich Florian für den Bergrettungsdienst in der Ortsstelle Kötschach-Mauthen gewinnen. Parallel zur Ausbildung zum Bergretter bildete er seinen treuen Hund und besten Freund „Ibo“ zum Such- und Lawinenhund aus. In der freundschaftlichen Gemeinschaft der Bergrettung konnten wir auch Florians Charakter kennenlernen: Als liebenswerten, hilfsbereiten, treuen, zielstrebrigen, charmanten jungen Mann würde ich ihn beschreiben. Der immer ein offenes Ohr für die Familie und Freunde hatte. In der Bergrettung war er vor allem eines: aufrichtig, ehrlich und leistungsorientiert.

Es werden noch viele Winter über die Karnischen Alpen hereinbrechen, noch mehr Schnee wird kommen und im Frühling, zur Zeit der Schneeschmelze, wird über Wasserfälle das Wasser herab tosen, Zeiten werden sich ändern, jedoch werden deine Bemühungen um und in unserer Ortsstelle Kötschach-Mauthen, deine Kameradschaft, deine Bereitschaft, in Not geratenen Menschen zu helfen, nie in Vergessenheit geraten.

Lieber Flori, Ruhe in Frieden! Mit einem letzten Berg Heil! 

Abschied von einem besonderen Kameraden

Hans Oberluggauer war kein Held, kein Übermensch. Hans war einfach nur er selbst und das hat ihn für alle, die ihn kannten, so besonders gemacht.

Text und Foto: Jan Salcher



Als Bergbauernkind war es Hans in die Wiege gelegt, in den Bergen zu arbeiten. Dies hat er nicht nur als Bergbauer, sondern mit viel Begeisterung auch als Bergführer getan. Seine Ausdauer, Trittsicherheit und vielleicht auch Schwindelfreiheit hat er vermutlich schon sehr früh auf dem täglichen Schulweg von Tscheltsh nach Liesing erworben. Nach der Schul- und Lehrzeit zog es ihn dann bald arbeitsmäßig ins Freie. Als Skilehrer konnte er dabei seine ersten Erfahrungen für das Führen sammeln. Seine Begeisterung für alles, was man in den Bergen machen kann, hat ihn dann wohl einen Schritt weiter und zur Bergführerausbildung gebracht.

Seine Arbeit und seine Leidenschaft für das Bergsteigen führten ihn auf die Gipfel dieser Welt. Sein Zuhause und seine Familie waren für ihn aber immer das Zentrum seines Lebens und zum hoch über dem Tal gelegenen Hof ist er jedes Mal mit viel Freude von seinen Bergfahrten zurückgekehrt.

Bewundernswert war seine Energie, mit der er sowohl den elterlichen Hof als auch seine Tätigkeit als Bergführer unter einen Hut gebracht hat. Kaum einmal hat er eine Arbeit liegen lassen, einem Gast abgesagt oder seine ehrenamtlichen Tätigkeiten aufgeschoben. Er hat sich besonders in der Ausbildung engagiert, nicht nur bei der Kärntner Bergrettung, für die er auch bei internationalen Ausbildungen und Treffen tätig war, sondern auch bei der Ausbildung der Bergwanderführer und als Jugendreferent beim Alpenverein. Viele Menschen haben gemeinsam mit ihm ihre ersten Erfahrungen in den Bergen gemacht.

Hans, der Bergretter

In der Bergrettung war Hans eine treibende Kraft. Nicht nur bei Übungen und Einsätzen waren seine Besonnenheit, seine Umsicht und seine Kenntnisse von unschätzbarem Wert, es waren vor allem die gemeinsamen Touren, die durch seine Anwesenheit zu einem besonderen Erlebnis wurden. Ich möchte diese Touren noch einmal für alle jene in Erinnerung rufen, die mit Hans un-

terwegs waren, bzw. für diejenigen beschreiben, die dieses Glück nicht hatten.

Anfangen hat es meistens schon in der Früh mit einer kleinen, süßen Stärkung im Auto, die Hans jedes Mal mit einem Augenzwinkern an seine Freunde verteilte. Beim Überprüfen der Ausrüstung war dann der Spaß aber kurz vorbei, um gleich darauf, nach erfolgter, sehr gewissenhafter Kontrolle, bei den ersten Schritten in Begeisterung überzugehen; in Begeisterung über den schönen Tag, die gewählte Tour, die nette Gemeinschaft oder einfach über die Bewegung in freier Natur. Lag eine Hütte am Wegrand, so bückte er sich kurzerhand, um für die Hüttenwirtin ein paar Blumen zu pflücken – vermutlich seine Art der „Öffentlichkeitsarbeit“.

Nach kurzer Rast ging es dann weiter. Kaum wurde das Gelände schwieriger, kam eine weitere Stärke von Hans zum Vorschein: ein motivierendes „geht schon“ im richtigen Augenblick, ein kleiner Scherz, um die Spannung bei seinen Begleitern zu lösen, oder ein sanfter Zug am Seil, um ein wenig „psychologische Unterstützung“ zu geben. Selbst auf schwierigen Passagen fühlte man sich in Begleitung von Hans immer auf der sicheren Seite. Am Ziel angekommen, ein kameradschaftlicher Händedruck, strahlende Gesichter und, wie könnte es anders sein, noch eine kleine Stärkung.

Danke für alles!

Seine Einfühlsamkeit, seine offene Art, das ehrliche Miteinander, die Fähigkeit, sich für und mit anderen zu freuen, seine Bereitschaft, Erfahrungen zu teilen, aber auch so manch kritisches Wort im passenden Moment, seine Umsicht, seine Vorsicht, seine Freundschaft, die Zeit, die er gerne verschenkte, seine Herzlichkeit, seine Fröhlichkeit und sein Lachen machten ihn zu dem, was er war und in unseren Gedanken immer bleiben wird! Er war kein Held, kein Übermensch. Hans war einfach nur er selbst und das hat ihn für alle, die ihn kannten, so besonders gemacht. Danke für alles, Hans! ☐

Bericht zum Lawinenunfall auf der Oberwalderhütte

Der Eiskurs der Bergrettung Kärnten endete mit einem tragischen Unfall, bei dem zwei unserer Kameraden ums Leben kamen.

Text: Rudi Preimel | Foto: Alpinpolizei



Die Sturzbahn der Lawine (Pfeil) und die Fundstelle der Verschütteten.

Die Bergrettung Kärnten hat beim Lawinenunfall auf der Oberwalderhütte mit Hans und Florian zwei wertvolle Menschen und Kameraden verloren. Ein Unfall, der für alle Kameradinnen und Kameraden unfassbar ist und tiefe Wunden hinterlassen hat. Im Folgenden ein Bericht, was sich am Sonntag, 21. Juni, beim Eiskurs in der Großglocknergruppe ereignet hat.

Der Wetterbericht für den 21. Juni lautete „bewölkt, teils neblig, Wind“, für den Nachmittag war leichte Wetterbesserung vorhergesagt. Der Unterricht sah von 8 bis 9 Uhr das Thema Orientierung-GPS bei Hans Oberluggauer vor, zwischen 9:30 und 13:30 Uhr planten jeweils drei Gruppen eine Tour in Hüttennähe, bei der die Orientierung mit der Bussole geübt werden sollte. Weiters wiederholten die Teilnehmenden die Rettungstechniken und stimmten die Sommer-Bergesysteme auf den Gletscher ab. Die anderen Gruppen führten eine kurze Tour nach Marschskizze in Hüttennähe durch. Zu Mittag erfolgte der Wechsel.

Orientierungstour

Die Gruppe mit Kursleiter Hans Oberluggauer begab sich auf Orientierungstour rund um den Oberen Burgstall. Die Sichtbedingungen waren eingeschränkt und damit für die Orientierung mit Marschskizze, Bussole und GPS ideal. Nach ca. einer Stunde Orientierung besserten sich die Sichtverhältnisse, sodass ein weiteres Orientierungstraining sinnlos wurde. Die Gruppe beschloss

gemeinsam, am Südhang des Oberen Burgstall Rutschversuche mit Sturzbremsern zu üben. Man sprach über die Schneesituation im Hang und keiner in der Gruppe hatte irgendwelche Bedenken, dass der Hang gefährlich sei. Im ausgewählten Bereich des Hanges waren 10 cm Neuschnee auf der Altschneedecke. Die Gruppe blieb im unteren Drittel des Hanges, wo eine maximale Steilheit von 35 Grad Hangneigung gegeben war.

Nach mehreren Rutschdurchgängen mit selbstständigem Bremsen ohne und mit Gletscherpickel, sollte das Bremsen mit der Karabiner-Knick-Sicherung geübt werden. Während ein Gruppenmitglied ein Seil im Rucksackdepot holte, stand die Gruppe zusammen und besprach die absolvierten Übungen. Kurz bevor der Kamerad mit dem Seil bei der Gruppe eintraf, löste sich ca. 40 Höhenmeter über der Gruppe selbstständig ein Schneebrett, das alle Gruppenmitglieder verschüttete. Dies dürfte um ca. 16:00 Uhr gewesen sein. Alle Gruppenmitglieder waren komplett verschüttet. Einem Kameraden gelang es, sich nach ca. 45 Minuten selbst zu befreien und die Alarmierung mit genauer GPS-Position über den Bergrettungs-Notruf auszulösen. Der Bergretter begann weiters sofort mit der Suche nach den verschütteten Kameraden. Da an der Oberfläche nichts zu sehen war, eine schier aussichtslose Situation.

Suche mit Lawinensonden

Mittlerweile brachen die ersten Gruppen des Kurses zum Unfallort auf, wo sie ca. 30 Minuten nach der Alarmierung eintrafen und mit der Suche mit Lawinensonden begannen. Nach 40 Minuten waren bereits fünf Gruppen am Lawinenkegel. Mit wenigen Sondenstichen konnten die Verschütteten geortet und ausgegraben werden. Glücklicherweise lagen die vier Verschütteten sehr nahe zusammen. Zwei Verschüttete konnten schockiert und unterkühlt, aber ansprechbar geborgen werden. Die beiden verletzten Kameraden wurden vom Polizeihubschrauber Libelle-Kärnten und dem Rettungshubschrauber Martin 4 unter schwierigsten Bedingungen aufgenommen und in die umliegenden Krankenhäuser geflogen. Kursleiter Hans Oberluggauer und Kursteilnehmer Florian Enzi hatten keine Atemhöhle. Trotzdem wurde bei beiden sofort mit der Wiederbelebung begonnen. Nach Eintreffen des Notarztes wurden nach über einer Stunde die Wiederbelebungsversuche eingestellt. □

Zwischen Hanfseilen und moderner Technik

Die Ortsstelle St. Jodok feierte ihr 65-Jahr-Jubiläum. Vor allem in den Gründerjahren waren die Einsätze oft von Dramatik geprägt.

Text: Christina Vogt | Fotos: Bergrettung St. Jodok

An der Randspalte eines Schneefeldes fanden die Bergretter der Ortsstelle St. Jodok drei Vermisste.

18.8.1986 Mit Steinblock in die Tiefe gestürzt

VALS. Mit einem Steinblock stürzte der 42-jährige Karl Heinz Tschiedl aus St. Pölten am Samstag am Hohen Fufstein in den Zillertaler Alpen 30 Meter ab. Zusammen mit seinem Kameraden Hans Schöllhammer (48) hatte er von der Geraer Hütte aus eine Klettertour über den Südwestgrad unternommen, als der Steinblock ausbrach, an dem sich Tschiedl gerade hochziehen wollte. Sein Seilkamerad konnte ihn nach dem Absturz mit Halbmastwurfsicherung halten. Andere Kletterer leisteten erste Hilfe, dann wurde der Verunglückte mit einem Bergetau von einem Hubschrauber geborgen. Er hatte sich Wirbel- und Rippenbrüche zugezogen.

Mit lockerer Steinplatte abgestürzt: Beinbruch

VALS. – Eine Klettertour mit unglücklichem Ende unternahm am Sonntag der 48-jährige Franz Heidegger in Begleitung einiger Bekannter. Der Mann trat beim Abstieg vom 3337 Meter hohen Fufstein in den Zillertaler Alpen auf eine lockere Steinplatte und stürzte mit dieser einige Meter tief ab. Dabei zog sich der Mann einen Beinbruch sowie Prellungen und Hautabschürfungen zu. Ein Hubschrauber des Bundesministeriums für Inneres flog den

Verletzten zunächst auf die Geraer Hütte, wo er einer ersten ärztlichen Behandlung unterzogen wurde. Daraufhin wurde Heidegger in die Innsbrucker Klinik eingeliefert. Bei einem weiteren Alpinunfall, ebenfalls im Fußsteingebiet, zog sich der 47-jährige Adolf Hochschwarzer eine Daumenquetschung zu. Der Mann war im oberen Drittel der Fußsteinnordkante von einem herabstürzenden Stein getroffen worden. Dennoch konnte er noch allein zur Geraer Hütte absteigen. Von dort aus wurde er mit einem Hubschrauber in die Innsbrucker Klinik geflogen.



Drei am Fußstein Verunfallte wurden in Biwaksäcken über Schneefelder ins Tal transportiert.



Die Bergretter Sigfried Mader und Hans Ungerank transportieren mit ihren Kameraden einen Verunfallten ins Tal.

Seit 65 Jahren retten die Bergretterinnen und Bergretter der Ortsstelle St. Jodok Menschen aus Bergnot. Zeit für einen Rückblick auf die ereignisreiche Geschichte der Tiroler Ortsstelle. Dabei trifft es sich gut, dass in letzter Zeit einige alte Dokumente wieder aufgetaucht sind, die die teils dramatischen Rettungsaktionen von damals dokumentieren.

Eigentlich beginnt die Geschichte der Ortsstelle schon im Jahr 1925. Bereits zu dieser Zeit gab es im Gasthof Post in St. Jodok eine „Meldestelle für alpine Unfälle“. Auch das äußerst spärliche Einsatzmaterial lagerte dort: Pickel, Hanfseile, Steigeisen und Totensäcke. Bergführer und Hüttenwirte hatten damals die Verpflichtung, für den Abtransport verunfallter Alpinisten zu sorgen. Unterstützung erhielten sie von Jägern, Holzknechten und anderen bergerfahrenen Männern.

Gründerjahre in den Fünfzigern

„Mit Ende des Zweiten Weltkriegs wurden das alpine Klettern und Bergsteigen immer beliebter. Die ungeübten Kletterer waren aber vielfach schlecht ausgebildet“, berichtet Friedl Mair, der seit 1969 Bergretter in St. Jodok ist. So stieg auch die Unfallhäufigkeit, oft mit tödlichem Ausgang, da die Bergsteiger häufig mit völlig unzureichender Ausrüstung in den Wänden von Olperer, Fußstein und Schrammacher unterwegs waren. „Man entschloss sich dann in den Jahren 1949/50 zur Gründung der Ortsstelle St. Jodok“, berichtet der langjährige Ortsstellenleiter weiter. Ganz offiziell in den Österreichischen Bergrettungsdienst aufgenommen wurden die Männer aus St. Jodok im Jänner 1951. Erster Ortsstellenleiter war der Bergführer Josef Wechselberger, vielen eher als „Klautz Sepp“ ein Begriff. Ihm zur Seite standen zehn weitere Männer aus St. Jodok und Umgebung. Die neue Ortsstelle war denkbar schlecht ausgerüstet. Rettungsgerät: Fehlanzeige! Umso schwieriger und gefährlicher liefen die Rettungseinsätze ab, die Rettern und Geretteten oft alles abverlangten. Die schlechte Ausrüstung verlängerte auch die Einsatzdauer. Nicht selten

waren die Retter bis spät in die Nacht in den Bergen unterwegs, um jemanden aus seiner misslichen Lage zu befreien. Die Arbeit der Bergretter wurde aber auch kritisch beäugt: Häufig gab es früher nach Einsätzen Unstimmigkeiten und Meinungsverschiedenheiten zwischen Bergrettung und Bergwacht. Auch finanziell stand die neue Ortsstelle nicht gerade auf der Sonnenseite. Finanzielle Unterstützung durch die Gemeinde gab es nicht, man war auf Spenden für durchgeführte Bergungen angewiesen. Meist war das Geld aber schon beim nächsten Einsatz wieder verbraucht, denn die Mannschaft musste ja gepflegt werden. „Unsere Kameraden hatten in dieser Zeit nicht einmal eine Einsatzzentrale. Im alten Feuerwehrhaus gab es nur einen Kasten, in dem die spärliche Ausrüstung untergebracht war. Später hatten wir im hinteren Teil der Schule dann ein kleines Einsatzkammerle. Dort gab es dann immerhin ein WC und die Möglichkeit zum Umziehen“, erinnert sich Friedl Mair.

Tödlicher Unfall am Fußstein

Auch von der umfangreichen Ausbildung der heutigen Bergrettungsmitglieder konnten die Männer damals nur träumen: Ortsstellenleiter Sepp Klautz brachte seinen Kameraden die wichtigsten bergungstechnischen Handgriffe bei. Nichtsdestotrotz wuchs die Ortsstelle stetig: In den folgenden Jahren kamen weitere Kameraden hinzu. Und zusätzliche Hilfe wurde auch dringend gebraucht, wie die Gendarmeriedokumente einer dramatischen Rettungsaktion im Jahr 1951 belegen: Am 15. August 1951 um 11 Uhr langte im Gendarmeriepostenkommando Steinach am Brenner die Meldung ein, dass drei Personen am Fußstein abgestürzt seien. Sie waren am Tag zuvor von der Geraer Hütte aus zum Fußstein aufgebrochen, aber nicht mehr zurückgekehrt. Eine Touristin aus Stuttgart sorgte sich schließlich um die drei, zudem war in der Nacht Lichtschein aus der Südwand des Fußstein zu sehen gewesen. So stieg sie am nächsten Morgen gemeinsam mit dem Hüttenwirt zum Fußstein auf, um nach den Vermissten zu



Der Aufstieg der Hilfsmannschaften zur Geraer Hütte mit der damaligen Ausrüstung war beschwerlich.

suchen. Am Fußsteingrat fanden sie die zwei Frauen und einen Mann schließlich. Für zwei Personen kam jede Hilfe zu spät, eine der Frauen lebte aber noch. Um 18 Uhr schließlich traf die Bergungsexpedition, bestehend aus dem Bergrettungsdienst Innsbruck und St. Jodok, bei den Verunfallten ein und fand die drei angeseilt auf. In den Nachmittagsstunden erlag dann auch die Frau ihren Verletzungen. Das Bergrettungsteam brachte sie in die Geraer Hütte, wo bereits vergeblich ein Arzt wartete, um die vermeintlich Überlebende zu versorgen. Noch in der Nacht wurden die Verunglückten nach Steinach am Brenner gebracht. Die Beschau durch den zuständigen Arzt ergab bei allen drei Personen einen offenen Schädelbruch als Todesursache. Laut Bericht führte der Mann die beiden Frauen, wozu er „laut Ausweis des Deutschen Alpenvereins als Lehrwart für Bergsteiger auch die erforderlichen Kenntnisse gehabt haben dürfte“. „Der Bericht zeigt anhand der Zeitangaben deutlich, wie lange es gedauert hat, bis Hilfe zum Unfallort gelangt war. Oft traf die Hilfe für die Verunfallten einfach zu spät ein“, berichtet Friedl Mair.

Großer Einsatz – kein Verletzter

Eine andere Rettungsaktion aus dem Jahr 1983 ging wesentlich glimpflicher aus: Die Suche nach einem nicht zu seinem Auto zurückgekehrten Skitouristen startete am 9. März um 20:30 Uhr mit je sieben Bergrettern aus St. Jodok und Steinach, einschließlich Arzt und Lawinhund. Nur 40 Minuten vorher hatte ein besorgter Einheimischer, in dessen Hofnähe das Auto stand, den Vorfall gemeldet. Über den Gendarmerieposten Steinach und die deutsche Grenzpolizei konnten die Eltern des Skitouristen ausgemacht werden. Diese gaben Entwarnung: Ihr Sohn war zur Geraer Hütte aufgestiegen und wollte erst am nächsten Morgen wieder abfahren. In der Zwischenzeit hatte man aber auch über die Bergrettung Mayrhofen mit dem Spannagelhaus Verbindung aufgenommen, da er sich womöglich dorthin begeben habe. Ausdrücklich werden die 28 Schilling Telefonkosten erwähnt. Der

Einsatztrupp wurde schließlich zurückgerufen und kehrte kurz nach Mitternacht wieder heim.

Auch wenn die Geschichte glimpflich ausging, so ist doch der Unmut im Bericht der Bergrettung deutlich spürbar: „Die Verhaltensweise dieses Skitouristen ist unserer Meinung nach schon mehr als nur nachlässig. Er hätte doch zumindest bei diesem Bauernhof eine Nachricht über seine Absicht hinterlassen oder mit ein paar Zeilen (im Autofenster ersichtlich) dies kundtun können. (...) Wir bitten daher die Landesleitung, diesem Skitouristen die angefallenen Einsatzstunden und Telephonkosten in Rechnung zu stellen.“ Was heute merkwürdig klingt, war damals durchaus Standard. Das Verrechnen von Telefonkosten war vor der Zeit der Flatrates ein übliches Vorgehen.

Technische Neuerungen

An der technischen Ausstattung hat sich in der Ortsstelle im Vergleich zu den Anfangsjahren inzwischen Einiges getan: Im Februar 2006 wurde die Digitalfunkstation in der Einsatzzentrale installiert und in Betrieb genommen. Die Fixstation wurde vom Land Tirol zur Verfügung gestellt. Durch eine Sonderfinanzierung der Gemeinden Vals und Schmirn und dank privater Sponsoren konnten im Jahr 2009 digitale Handfunkgeräte, Hochleistungsstirnlampen und weitere Ausrüstung angeschafft werden. Und seit Herbst 2011 haben alle Bergretterinnen und Bergretter eine Tirol-Wool-Jacke für den Einsatz. Dank großzügiger Unterstützung konnten diese erstmals ohne Selbstbeteiligung an die Ortsstellenmitglieder ausgegeben werden.

Ein schönes Projekt startete im März 2012: der Baubeginn des Stafflacherwand-Klettersteigs. Von Thomas Senfter in Eigenregie ausgearbeitet, konnte der 650 Laufmeter lange Klettersteig innerhalb von drei Monaten von allen Beteiligten fertiggestellt werden. Die letzten Meter Stahlseil wurden am 27. Juni 2012 eingebaut, seitdem ist er komplett begehbar und erfreut sich großer Beliebtheit. □

Zwischen Highline und Medizintechnik

Messe und Congress Innsbruck sind im November wieder Veranstaltungsort für Alpinmesse und Bergrettungsärztetagung.

Foto: Dominic Ebenbichler/Reuters

Bereits zum zehnten Mal lädt die Alpinmesse in Innsbruck am 7. und 8. November 2015 alle Berginteressierten ein. Mit einem eigenen Stand ist natürlich auch wieder die Bergrettung Tirol vertreten. Als einzige Messe der Branche eröffnet die Alpinmesse den Dialog zwischen Herstellern und Bergsportlern, sie lädt ein zu spannenden Workshops, faszinierenden Filmen und zum Kennenlernen von außergewöhnlichen Persönlichkeiten. Gespräche mit Herstellern über neue Entwicklungen, Trends und Techniken garantieren individuelle Antworten auf relevante Fragen.

Filme, Vorträge und über 60 kostenlose Hands-On-Workshops zu LVS-Training, Hochtourenplanung, Erste Hilfe am Berg und andere machen den Besuch zu einem Gipfelerlebnis der besonderen Art. Auf dem Programm stehen zusätzlich die österreichischen Meisterschaften im Bouldern, weiters gibt es Slackline-Workshops und eine Highline über dem Messegeschehen. Wer in nächster Zeit in ferne Kulturen eintauchen will, der kann sich bei den auf der Alpinmesse anwesenden Anbietern von Expeditionen und Trekkingreisen schlau machen.

Multivisionsvorträge

Zu den Highlights der Alpinmesse gehören wie immer die Multivisionsvorträge. Planet Wüste heißt es am Samstag, 8. November, um 18:00 Uhr (Forum 2) bei Michael Martin. Nahezu die Hälfte der Landoberfläche wird von heißen und kalten Wüsten eingenommen. Grandiose Landschaften und verblüffende Anpassungsleistungen von Pflanzen, Tieren und Menschen machen die große Faszination dieser Extremzonen aus. Fünf Jahre war der Wüstenfotograf Michael Martin weltweit unterwegs, um die Landschaften und Lebensräume der Wüsten und Polarregionen unserer Erde zu erkunden. Er erlebte Hitze und Trockenheit, klirrende Kälte und monatelange Dunkelheit. Auf 40 für dieses Projekt in den Jahren 2010 bis 2014 durchgeführten Reisen und Expeditionen durchquerte er Eis- und Trockenwüsten – mit dem Motorrad, mit Hundeschlitten, auf Kamelen, mit dem Helikopter oder auf Skiern.

Seine schönsten und eindrucksvollsten Momente im Licht der Berge zeigt am Samstag, 7. November, um 19:00 Uhr (Forum 2) der




Neues aus der Welt des Bergsteigens bietet die Alpinmesse am 7. und 8. November.

Extrembergsteiger Alexander Huber. Es geht um Grenzbereiche in der vertikalen Welt des elften Grads in alpinen Wänden, extremes Freiklettern in der Kälte der Arktis und Herausforderungen an den wilden Bergen Patagoniens.

Onekotan, „The Lost Island“: Schon der Name der Insel kündigt ein außergewöhnliches Skiabenteuer an. Beeindruckt von der Schönheit der Vulkaninsel, deren Mitte von einem großen See ausgefüllt wird, trotz das Team um Matthias Haunholder und Matthias Mayr ungeahnten Gefahren und beschließt, genau hier seinen unvorstellbaren Ski-Film zu drehen und uns auf diese Insel zu entführen. Das Ergebnis ist am Samstag, 7. November, um 10:00 Uhr im Forum 2 zu sehen.

Medizinkongress

Traumatologische Notfälle, Lawinenmedizin und alpine Flugrettung sind Themenschwerpunkte der 24. Internationalen Bergrettungsärztetagung, die am Samstag, 7. November, im Congress Innsbruck stattfindet. Veranstalter sind neben dem Österreichischen Bergrettungsdienst die Österreichische Gesellschaft für Alpin- und Höhenmedizin, das Institut für Alpine Notfallmedizin der Europäischen Akademie Bozen und die Klinik für Anästhesie und Intensivmedizin der Medizinischen Uni Innsbruck. Schocktherapie und Blutungskontrolle, Wirbelsäulenimmobilisation, Laienreanimation nach Kameradenrettung und neue Möglichkeiten in Technik und Medizin im alpinen Flugrettungsbereich sind Schwerpunkte der Vorträge. Neben diesen werden auch heuer wieder verschiedene medizinische und bergetechnische Seminare und Praktika für Notärzte und Bergretterinnen und Bergretter angeboten. 



TIKKA[®] RXP

Konzentrierte Kraft und vielseitige
Einsatzmöglichkeiten.
100% pure Reactive Lighting.

INFO

ALPINMESSE

Termin:

Samstag, 7. November, 9 bis 19 Uhr,

Sonntag, 8. November, 9 bis 18 Uhr

Veranstaltungsort: Messe Innsbruck

Infos unter www.alpinmesse.info

BERGRETTUNGSÄRZTETAGUNG

Termin: Samstag, 7. November, ab 9 Uhr

Veranstaltungsort: Congress Innsbruck

Infos und Anmeldungen unter www.bergrettungsaearztetagung.at

Hilfe, die weiter wirken soll

Dank der Hilfsaktionen durch Bergrettungsmitglieder können Menschen in Nepal mit dem dringend Notwendigen unterstützt werden.

Text: Christa Hofer | Fotos: Markus Raich, Namkha Gelzen Sherpa, Tommy Thaler

Nach dem verheerenden Erdbeben in Nepal haben Bergretter spontan Hilfsaktionen gestartet. Aktionen, die nachhaltig wirken sollten und daher fortgesetzt werden, auch wenn die Katastrophe längst aus den Schlagzeilen verschwunden ist. Sowohl in Kärnten als auch in Tirol und der Steiermark wurden und werden Spenden gesammelt, um weiterhin direkt vor Ort den Menschen dringend notwendige Hilfsgüter zur Verfügung stellen zu können. Ziel aller Aktionen sind Dörfer, die in Gebieten liegen, die nicht vom Tourismus leben. Dort gestaltet sich die Situation daher meist noch

dramatischer, da die Bewohner kaum bis gar keine Unterstützung erhalten, Selbstversorger sind und nur von dem leben, was ihnen die Landwirtschaft einbringt.

Abgelegene Bergdörfer

Tommy Thaler, Bergretter in der Ortsstelle Innsbruck, hat gemeinsam mit den Pächtern der Ambergerhütte eine Nepalhilfe auf die Beine gestellt. Ziel der Hilfsaktion waren die Menschen im Bergdorf Thoulodunga, dem Heimatdorf von Amrit, einem Trekkingveranstalter. „Ich kenne Amrit, der in Kathmandu lebt und arbeitet, bereits seit Jahren, war viel mit ihm unterwegs. Er hat mich auf die Situation in seinem Heimatdorf aufmerksam gemacht. Thoulodunga ist mühsam zu erreichen. Zuerst geht es 12 bis 13 Stunden mit dem Auto nach Phaplu, von dort dann zwei Tage zu Fuß weiter, wobei ein über 3000 Meter hohes Joch überwunden werden muss. Nach 1000 Höhenmetern Abstieg ist man dann endlich in Thoulodunga“, schildert Thaler die Anreise. Im Dorf selbst leben etwa 170 Familien. „Noch bevor man den Ort erreicht, sieht man bereits die Folgen des Erdbebens. Zahlreiche Häuser, darunter auch die Schule, sind zerstört. Die Menschen leben in Zelten oder unter Planen. „Gemeinsam mit Amrit, der Präsident der ‚Green Himalaya Foundation‘ ist, haben wir mit den Spenden die Hilfsgüter organisiert. Mehr als fünf Tonnen Reis, Öl sowie Decken und Planen wurden dann mit Hilfe von Trägern direkt ins Dorf gebracht. „Wir hatten eine Liste der Dorfbewohner, mit der wir die Güter verteilen konnten. So war garantiert,



Eine Überlebende in Langtang.





Unterwegs auf furchteinflößenden Fahrwegen.



In einer Garage wurde der Reis zwischengelagert und von dort nach Dhading geliefert.

dass jeder seinen Anteil bekam“, beschreibt Tommy Thaler die Vorgehensweise.

Investition in die Zukunft

Mit einem Teil der Spenden wird bereits für die Zukunft vorgesorgt. „Wir wollen helfen, die Schule wieder aufzubauen. Außerdem haben wir bei unserer Anreise gesehen, dass der Weg ins Dorf ebenfalls vom Beben arg in Mitleidenschaft gezogen wurde. Ein Teil des Geldes soll daher für die Schaffung einer neuen Verbindung genutzt werden. Dabei handelt es sich um den ursprünglichen Weg ins Dorf, der landschaftlich reizvoll ist und den Blick zum Mount Everest bietet. Vielleicht ergibt sich hier die Möglichkeit, diesen Weg dann als Trekkingroute touristisch zu erschließen und so Arbeitsplätze für die Region zu schaffen“, erläutert der Innsbrucker Bergretter. Auch aus diesem Grund soll die Spendenaktion fortgesetzt werden. Wer sich weiter informieren will, kann dies im Internet unter www.ambergerhuetten.at machen.

Die Landesleitung der Bergrettung Tirol unterstützt im Rahmen der Förderaktion das Hilfsprojekt in Nepal. Von jedem Förderpaket „Kalender“ gehen 5 Euro an das Projekt, ebenso alle Spenden, die zusätzlich zu diesem Förderpaket eingezahlt werden. Wie Peter Veider, Geschäftsführer der Bergrettung Tirol, erklärt, kommt jeder Cent dieser Aktion zu 100 Prozent den Menschen in Nepal zugute.

Engagierte Ortsstellen

Auch in der Steiermark engagieren sich Bergrettungsmitglieder aktiv für die Menschen in der Erdbebenregion. Wie Landesleiter Michael Miggsch erklärt, haben einige Ortsstellen spontan Hilfsaktionen auf die Beine gestellt. Auch das Sherpahaushaus von Adi Huber, das vom Erdbeben verschont geblieben ist, wird weitergebaut und fertiggestellt werden.

Seine intensiven Kontakte nach Nepal nutzt auch Markus Raich, Bergretter in der Ortsstelle Ausseerland und Mitglied des Ausbildungsteams der Bergrettung Steiermark. Raich war bereits 40 Mal in Nepal, hat dort zahlreiche Touren und Expeditionen gemacht und arbeitet gelegentlich bei einem Freund, der in Nepal eine kleine Hubschrauberfirma betreibt. „Nach dem Erdbeben war klar, dass wir sofort helfen müssen. Also haben wir ein Spendenkonto eingerichtet, das viele genutzt haben, um ihren Beitrag zu leisten. Mit dem Geld konnten wir 800 Familien im Dorf Dhading unterstützen“, schildert Markus Raich die Anfänge der Aktion. Dhading liegt etwa 80 Kilometer nördlich von Kathmandu und ist laut Raich touristisch überhaupt nicht bekannt. „Da auch von Seite der Regierung keine oder nur ganz geringe Hilfeleistungen kamen, war unsere Aktion umso wichtiger“, schildert der Bergretter weiter. Dhading wurde zu 80 Prozent zerstört, am dringendsten wurden daher Wasser, Lebensmittel und Zeltplanen benötigt.

Mit den bisherigen Spendengeldern konnten über 17.000 Kilo Reis, Linsen, Salz, Zucker, Schlafsäcke, Matten und Zeltplanen angekauft und verteilt werden. Doch die Aktion soll fortgesetzt

SPENDENKONTEN

Wer die Hilfsprojekte unterstützen will, kann Spenden auf folgende Konten einzahlen. Vielen Dank!

* Spendenkonto Kärnten:

Nepalhilfe 2015 Chaurikharka – Namkha Gelzen Sherpa
BKS Bank, IBAN AT54 1700 0004 5405 2153, BIC BFKKAT2K

* Spendenkonto Steiermark:

Bergrettung Ausseerland
Volksbank Steirisches Salzkammergut
IBAN: AT364274035009070111, BIC: VOSSAT2102G

* Spendenkonto Tirol:

Bank Austria
Anton Thaler – Nepalhilfe
IBAN: AT171200010013170575, BIC: BKAUATWW



Es geht los: Die Hilfsgüter können verteilt werden.



Kärntner Bergretter unterstützen über Namkha Gelzen Sherpa Betroffene in Nepal. Im Bild Namkha mit seiner Mutter in der zerstörten Lodge.

werden. Denn Hilfe ist weiter notwendig. „Neben Nahrungsmitteln sind weiterhin Zeltplanen wichtig, da sie während der Monsunzeit entsprechenden Schutz bieten können. „Nach der Regenzeit soll dann die zerstörte Schule wieder aufgebaut werden. Wir möchten, dass die 80 bis 100 Kinder, die diese Schule besuchen, so schnell wie möglich wieder einen geregelten Unterricht erhalten können – und zwar in einem erdbebensicheren Haus“, unterstreicht Raich.

Aufbau einer Schule und Lodge

Seit langem bestehen auch Kontakte zwischen der Bergrettung Kärnten und Nepal. Wenige Tage vor der Erdbebenkatastrophe kehrten etwa Kärntner Bergretter, darunter Landesleiter Otmar Striednig und sein Stellvertreter Robert Weiß, von einer Trekkingtour aus Nepal zurück. Das Entsetzen über die Zerstörungen war entsprechend groß. Über Namkha Gelzen Sherpa, den die Bergretter seit Jahren kennen und der in den Sommermonaten auf der Wolayerseehütte arbeitet, soll nun direkt Hilfe nach Nepal kommen. „Mit den Spendengeldern wollen wir den Wiederaufbau einer Schule und einer Lodge finanzieren“, erklärt Otmar Striednig. Letzteres ist auch deshalb wichtig, weil damit nicht nur Arbeitsplätze geschaffen, sondern auch der Tourismus wieder in Gang gesetzt werden kann. Beides Maßnahmen, die den Menschen wieder eine Perspektive geben können. □

VORBEREITET SEIN

AUSBILDUNG UND PRODUKTE FÜR HÖCHSTMÖGLICHEN SCHUTZ



MERINO NATURETEC LIGHT JACKET COL BECCHEI ÖBRD



MERINO NATURETEC PANTS BACUN ÖBRD



Wir zeigen dir, wie du sicher unterwegs bist: im **SAFETY ACADEMY LAB** auf ortovox.com

ORTOVOXX

Die Trümmersuche ist eine ganz eigene Materie

Text: Andrea Huttegger | Fotos: Lorenz Geiger

Zweimal war Lorenz Geiger in der Türkei und einmal im Iran, um dort nach den schweren Erdbeben mit seinem Hund bei der Trümmersuche zu helfen. „Meine Kollegen und ich haben damals gesehen, dass die Trümmersuche eine ganz eigene Materie ist.“ Seitdem engagiert sich Geiger dafür, dass Lawinen- und Suchhunde auch in Österreich für die Trümmersuche ausgebildet werden. „Ähnliche Situationen wie in der Türkei oder dem Iran können bei uns auch einmal vorkommen“, ist Lorenz Geiger überzeugt. Viermal im Jahr leitet der Kärntner die Übungseinheiten im Tritolwerk bei Wiener Neustadt. Das Tritolwerk ist eine ehemalige Munitionsfabrik, heute dient es unter anderem als internationales Übungsgelände für Katastrophenhilfe.

Lernen, sich im Gelände zu bewegen


„Der Hund muss zuerst einmal lernen, wie er sich auf dem Gelände bewegt, erst dann sucht er“, erklärt Geiger. Auf 14 Schadstellen trainieren die Mitglieder mit ihren Hunden die Trümmersuche. „Wir gehen auf jedes Tier extra ein. Vorher wird der Einsatz besprochen, anschließend gibt es ein Feedback.“ Alle Hunde haben mindestens den Ausbildungsstand B (Vermissensuche), die meisten sogar C (Perfektionsausbildung). Die Katastrophenhelfer tasten sich mit den Tieren langsam an die Herausforderungen bei der Trümmersuche heran. Die 14 Schadstellen im Tritolwerk haben dabei unterschiedliche Schwierigkeitsgrade. „Jeder Hund ist anders. Es hängt von der Rasse und vom Temperament ab, wie er in gewissen Situationen reagiert“, sagt Geiger. Hunde, die sich im Aufbau befinden, beginnen bei leichteren Schadstellen. Hier hat das Tier noch einen relativ festen Unterboden. Gewinnen die Hunde an Vertrauen und Sicherheit, wagen sie sich an die schwierigeren Schadstellen. Dort müssen sie teilweise mit extremen Situationen zurechtkommen, z.B. sehr tiefe Schächte, Holzsplitter, rutschige und nasse Flächen, Betonbalken, über die sie balancieren.



Hundeführer und Vierbeiner arbeiten eng zusammen.

Vertrauen aufbauen

„Auf einer Schadstelle muss der Hund langsam lernen sich zu bewegen. Es braucht Zeit, bis er Vertrauen hat“, sagt Geiger. Für den Bergretter ist es enorm wichtig, dass Hunde für die Trümmersuche eigens ausgebildet werden. „Bei den Einsätzen im Ausland habe ich gesehen, dass die Trümmersuche mit einer normalen Ausbildung, wie sie Lawinen- und Suchhunde bekommen, schwierig ist. Es ist eine extra Zusatzausbildung notwendig.“ Außerdem bräuchte es bei den Katastrophenhelfern Spezialisten auf diesem Gebiet, betont Geiger. Von den 27 Lawinen- und Suchhunden in Kärnten sind sieben auch für die Trümmersuche trainiert.

Viermal im Jahr gibt es für Interessierte aus ganz Österreich sowie aus anderen EU-Ländern die Möglichkeit, sich in der Trümmersuche ausbilden zu lassen. Heuer nahmen bereits mehr als 40 Katastrophenhelfer mit ihren Hunden am Training im Tritolwerk teil. Die nächste dreitägige Trainingseinheit findet vom 16. bis 18. Oktober statt. 

Die Hunde müssen lernen, sich im schwierigen Gelände sicher zu bewegen.

Sicherheit in der Vertikalen

Mammut setzt verstärkt auf die neuen Dry-Modelle, die wenig bis beinahe kein Wasser aufnehmen.

Text und Foto: Mammut

i INFOS ZU REFERENZSEILEN

Einfachseile:

8.7 Serenity

Dreifach zertifiziertes High-End-Seil für Sport- und Alpinklettern auf höchstem Niveau! Mit einem Durchmesser von 8,7 mm und einem Metergewicht von nur 51 g gehört das 8.7 Serenity zu den dünnsten und leichtesten Einfachseilen. Dank hohem Mantelanteil ist es außerdem das langlebigste Seil seiner Klasse.

9.5 Infinity

Der Mammut-Klassiker unter den Einfachseilen - neu in drei verschiedenen Ausrüstungsvarianten! Die Spitzkletterer aus dem Mammut Pro-Team schätzen vor allem die ausgewogenen Eigenschaften des bewährten 9.5 Infinity mit einer perfekten Balance zwischen geringem Durchmesser und niedrigem Gewicht bei höchster Performance.

9.8 Eternity

Allroundseil mit enorm breitem Einsatzspektrum! Das 9.8 Eternity ist die erste Wahl, wenn ein möglichst vielseitiges Seil mit perfektem Handling gefragt ist. Je nach Einsatzzweck kann zwischen drei verschiedenen Veredelungsstufen gewählt werden. In der Protect-Linie auch mit BiCo Sense-Technologie erhältlich.

Halbseile:

8.5 Genesis

Robustes Doppelseil mit hohen Sicherheitsreserven! Auf alpinen Kletterrouten in Fels und Eis wie auch bei klassischen Gletschertouren bietet das 8.5 Genesis hervorragendes Handling und hohe Sicherheit auch in Dreierseilschaften. Die Dry-Ausrüstung garantiert dauerhaften Schutz vor Schmutz- und Wasseraufnahme.

Seit mehr als 150 Jahren stehen Mammut-Seile für Sicherheit und Qualität. Als Referenzprodukte zu erwähnen sind etwa die Einfachseile Infinity, Eternity und Serenity sowie die Halbseile Phoenix und Genesis. Gleichzeitig besteht eine Einteilung in die Linien Dry, Protect und Classic, die sich auf die Performance der Seile beziehen. Einige Seile wie das Mammut 9.5 Infinity sind in allen drei Ausführungen erhältlich.

Dry-Seile

Der Trend in der Seiltechnik geht seit einiger Zeit hin zu Modellen, die weniger Wasser aufnehmen. Trockene Seile bzw. solche, die wenig bis beinahe kein Wasser aufnehmen, bieten dem Kletterer mehr Sicherheit, aber auch mehr Komfort beim Handling. Dry-Seile stellen die Königsklasse der Mammut-Seile dar: Durch die geringe Wasseraufnahme von nur 1 Prozent gemäß UIAA-Testverfahren bieten sie höchste Sicherheit selbst bei widrigsten Bedingungen und eignen sich daher für sämtliche vertikalen Aktivitäten vom Hallen- über Sportklettern bis hin zum Alpin- und Eisklettern. Die Coatingfinish™-Veredelung von Kern und Mantel führt dazu, dass ein Dry-Seil nahezu kein Wasser aufnimmt und bei tiefen Temperaturen nicht gefriert. Selbst nach 15 Minuten im Wasserbad erreicht ein Dry-Seil noch immer 80 Prozent der angegebenen Normsturz Zahl. In Scheuertests erzielen Dry-Seile eine um 40 Prozent höhere Abriebfestigkeit im Vergleich zu herkömmlich ausgerüsteten Seilen gleichen Durchmessers. Die Veredelung von Kern und Mantel verhindert außerdem die Schmutzaufnahme und erhöht dadurch die Lebensdauer zusätzlich.

Verbindung zweier Technologien

Wie entstehen die neuen Dry-Seile? In dieser neuen Linie kombiniert Mammut zwei komplett neu entwickelte Veredelungsverfahren miteinander.



Mit der „Coated Core Technology“ werden die einzelnen Kerneinlagen-Zwirne dabei vor dem Flechtprozess in einem ersten Schritt mit einer Coatingfinish™-Beschichtung und durch einen thermischen Prozess veredelt.

Diese Veredelung verleiht den Kerneinlagen einen dauerhaft wirksamen Schutz vor Wasser- und Schmutzaufnahme. Gleichzeitig wird dadurch ihre Gleitfähigkeit verbessert, wodurch die Kraftereinwirkung beispielsweise bei einem Sturz gleichmäßig auf alle Einlagen verteilt wird – so kann das Seil das Optimum seiner Leistungsfähigkeit entfalten. Die Mammut „Coated Core Technology“ kommt exklusiv bei Seilen der Dry-Linie zum Einsatz.

Nach dem Flechtprozess wird der Seilmantel im Rahmen der „Coated Sheath Technology“ durch eine Beschichtung versiegelt und das Seil zusätzlich thermisch behandelt. Diese thermische Behandlung resultiert in einer deutlichen Steigerung der Seilperformance: Im Vergleich zu einem Seil gleichen Durchmessers ohne zusätzliche Veredelung können ein bis zwei zusätzliche Normstürze realisiert werden und zudem weist das Seil ein angenehm geschmeidiges Handling auf. Die Versiegelung des Seilmantels führt außerdem zu einer erhöhten Abriebfestigkeit und verleiht dem Seil schmutz- und wasserabweisende Eigenschaften und so zu einer längeren Lebensdauer. Die Mammut „Coated Sheath Technology“ kommt bei Seilen aus der Dry- und der Protect-Linie zum Einsatz. □

① HINTERGRUND

UIAA-Testverfahren zur Wasseraufnahme

Die UIAA Safety Commission erarbeitet seit Jahrzehnten Sicherheitsstandards für Bergsportausrüstung. Mit dem neuen UIAA-Testverfahren zur Wasseraufnahme von Seilen wurde erstmals ein Testaufbau entwickelt, mit dem es möglich ist, die wasserabweisenden Eigenschaften von Seilen messen und vergleichen zu können. In einem ersten Schritt wird dabei der Abrieb am Seil simuliert, anschließend das noch trockene Prüfmuster gewogen. Dieses wird dann mit einer genau definierten Wassermenge für 15 Minuten bewässert. Nach einem kurzen Abtropfen wird das nun nasse Prüfmuster erneut gewogen. Der Gewichtsunterschied zwischen trockenem und nassem Seil wird in der Folge prozentual errechnet. Nur Seile, deren Gewichtszunahme nach der Bewässerung die Hürde von fünf Prozent nicht überschreiten, erhalten das UIAA-Safety-Label für wasserabweisende Seile.

LORIS & NICOLAS FALQUET

Mammut Team
 Profi-Freerider und Extremski-
 Filmemacher Huck & Chuck

PULSE Barryvox

- Digital-analoges 3-Antennen-Gerät mit akustischer Benutzerführung
- 360°-Kompassanzeige in Echtzeit für einfache Orientierung
- Schnelles und präzises Markieren bei Mehrfachverschüttung

Removable Airbag System

- Ein Lawinenairbag-System für mehrere Rucksäcke
- Bewährte Snowpulse Airbag Technology
- Gesamtgewicht ab 2300 g inkl. Kartusche (je nach Rucksackmodell)

www.mammut.ch/safety



MAMMUT
 Absolute alpine.

Klettern in den Red Rocks



Nur wenige Autominuten von Las Vegas entfernt liegt der Red Rock Canyon, in dem rund 1700 Kletterrouten auf Freunde der Vertikalen warten.

Interview: Christa Hofer | Fotos: Klaus Pietersteiner, Alexandra und Lukas Priemer

Klettern und Las Vegas? Kein Widerspruch. In unmittelbarer Nähe der amerikanischen Glitzermetropole liegen ausgezeichnete Spots für Alpin- und Sportkletterer sowie Boulderfans. Lukas Priemer, Bergretter in der Tiroler Ortsstelle Axams, hatte die Felsen in den Red Rocks schon einige Male unter seinen Fingern.

ROUTEN-TIPP

* Olive Oil: Die Route wurde 1978 von Jorge und Joanne Urioste eröffnet. Sie umfasst insgesamt sechs Seillängen, für die etwa drei bis vier Stunden benötigt werden. Der Schwierigkeitsgrad wird mit 5.7 (UIAA 5) angegeben. Die Route gehört zu den beliebteren, weshalb man früh genug vor Ort sein oder auf weniger frequentierte Wochentage ausweichen sollte.

* Crimson Chrysalis: Insgesamt neun Seillängen umfasst diese Route, die mit 5.8 (UIAA 6-) bewertet ist. Eröffnet wurde sie 1979 ebenfalls von Jorge und Joanne Urioste. Für Crimson Chrysalis sollte man fünf bis sieben Stunden Kletterzeit einrechnen. Auch für diese Route gilt: Sie zählt zu den Klassikern und ist mitunter stark frequentiert.

Wo genau befinden sich die Red Rocks?

Lukas Priemer: Das Gebiet liegt quasi vor der Haustür von Las Vegas. Fährt man den Charleston Boulevard nach Westen, ist man bereits nach knapp 15 Minuten vor Ort. Die meisten Sektoren befinden sich im Red Rock Canyon Naturpark, was einige Besonderheiten mit sich bringt. Aber auch außerhalb liegen attraktive Sektoren.

Eigene Regeln im Naturpark

Welche Besonderheiten zum Beispiel?

Lukas Priemer: Für Naturparks gelten eigene Regeln, die man auch einhalten sollte. So gibt es im Park eine Straße, den Loop. Diese ist nur in eine Richtung befahrbar. Außerdem muss Eintritt gezahlt werden – entweder als Tagesgebühr oder in Form eines Nationalpark-Passes. Letzterer lohnt sich, wenn man etwa drei Wochen im Park unterwegs sein will. Ganz wichtig ist jedoch, dass der Loop nur bei Tageslicht befahren werden darf.

Das heißt?

Lukas Priemer: Es gibt eine Uhrzeit als Deadline, die man im Visitor Center erfragt. Bis zu diesem Zeitpunkt muss der Naturpark



Lange Routen erlauben spektakuläre Tief- und Ausblicke.

jeden Tag verlassen werden, da sonst zum Teil empfindliche Strafen drohen. In Absprache mit dem Climbing Ranger kann man aber auch länger bleiben.

Das klingt alles sehr reglementiert.

Lukas Priemer: Es gibt diese Bestimmungen, aber ansonsten kann man völlig frei klettern.

Wie sind Sie überhaupt auf das Kletterziel Red Rocks gestoßen?

Lukas Priemer: Das war über einen Bergrettungskollegen. Was so faszinierend an dem Gebiet ist, sind die unzähligen Touren, die es gibt. Anscheinend sind es mehr als 1700 Routen, die man klettern kann. Der Großteil sind moderate Touren, wobei man dank der guten Griffe auch im niedrigen Schwierigkeitsgrad unglaublich steile Sachen bewältigen kann. Natürlich gibt es aber auch längere Routen bis zu 600 Meter.

Unterschiedliche Schwierigkeitsgrade

Was zeichnet die Red Rocks aus?

Lukas Priemer: Die Red Rocks bestehen aus Sandstein und weisen diverse Schwierigkeitsgrade auf. Als halbwegs Fortgeschrittener,



Celebrate gravity!

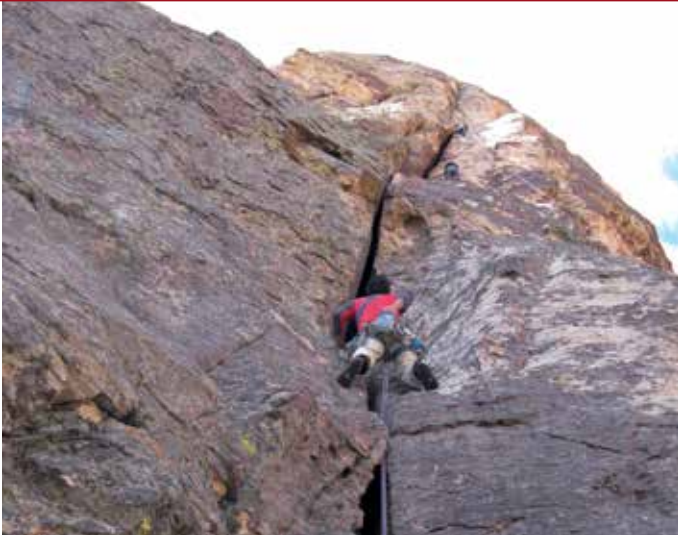
TEAMATHLETIN CATHY LAFLAMME

AUSTRIALPIN.AT



Eleven – volleloxiertes Set mit 11 kN offen.

Tanga & Keylock für noch mehr Sicherheit. Made in Tirol.



Zahlreiche Routen sind clean, können aber mit Klemmkeilen und Friends gut gesichert werden.



Nur 15 Minuten vom Naturpark entfernt: der Campingplatz.

der weiß, wie man Klemmkeile oder Friends setzt, kann man dort sehr viel machen. Wir selbst waren mehrere Wochen dort und haben wunderschöne Touren gemacht, zum Beispiel die Routen „Crimson Chrysalis“ und „Olive Oil“.

Wie muss man sich die Routen vorstellen: Sind sie alle clean?

Lukas Priemer: Es gibt beides. Die Amerikaner bohren wesentlich weniger als die Europäer. Wenn die Route mobil absicherbar ist, wird das auch erwartet. Wir sind hauptsächlich moderate Touren gegangen, die alle perfekt clean waren. Wobei das keinen Stress macht, weil der einzigartige Sandstein fast überall exzellente Sicherungsmöglichkeiten bietet. Wichtig ist jedoch, dass man ein gutes Grundwissen von den Sicherungstechniken hat. Dann kann man aber auch als leicht fortgeschrittener Alpinkletterer richtig schöne Touren – darunter viele mit mehreren Seillängen – machen.

Nutzen viele Kletterer – auch wegen der moderaten Touren – die Red Rocks?

Lukas Priemer: Ja, sie sind sehr beliebt. In der Hauptsaison sollte man also nicht unbedingt am Wochenende dort sein. Dann sind die Klassiker extrem überlaufen. An einem schönen Oktoberwochenende kann das durchaus Nerven kosten. Als Urlauber

hat man es aber leichter, man fährt eben während der Woche zu den betreffenden Routen. Da ist dann nicht so viel los. In der Hauptsaison gibt es aber noch ein weiteres Problem: Es sind dann nämlich nicht nur die beliebtesten Routen heiß begehrt, sondern auch der Campingplatz am Rand von Las Vegas. Wenn der ausgebucht ist, bleiben einem nur noch die Hotels in der Stadt.

Kann man zur Vorsicht einen Platz am Campingareal reservieren?

Lukas Priemer: Nein, das geht leider nicht. Man fährt also einfach hin und schaut, ob ein Platz frei ist, wirft die Gebühr in die vorgesehene Box und hängt dann eine Karte an den Platz, damit andere wissen, dass dieser besetzt ist. Sollte der Campingplatz voll sein, lohnt es sich, trotzdem mal durchzuschauen. Eventuell kann man sich mit jemand anderem den Platz – und damit auch die Kosten – teilen. Die Plätze sind ja relativ großzügig angelegt, haben einen Tisch und Bänke und sogar einen Grillplatz dabei.

Beste Reisezeit

Was ist die beste Reisezeit zum Klettern?

Lukas Priemer: Frühjahr und Herbst sind optimal, wobei es bereits im Mai schon sehr heiß werden kann. Zum Teil geht es





Die Red Rocks liegen in der Wüste. Es kann also ziemlich heiß werden.

auch noch im November sehr gut, allerdings wird es zu dieser Zeit schon ziemlich früh dunkel und man muss sich die Routen dann entsprechend aussuchen.

Was benötigt man an Ausrüstung für die Red Rocks?

Lukas Priemer: Ideal sind Halbseile, da man viele Touren wieder abseilen muss. Der Horror sind allerdings die mitunter riesigen Griffe, an denen man sich verheddern kann. Wir haben immer wieder alte Seile hängen gesehen, die abgeschnitten wurden, weil es anders nicht möglich war. Ansonsten braucht es die übliche Ausrüstung. Ein bis zwei Sätze Friends, einen Satz Klemmkeile würde ich empfehlen. Und natürlich einen Kletterhelm. Dann kann man richtig loslegen. ☐

BUCH-TIPP

Für die Red Rocks gibt es einen guten Kletterführer von Jerry Handren mit dem Titel „Red Rocks: A Climber's Guide“. Auf insgesamt 384 Seiten gibt es detaillierte Informationen zu rund 1700 Routen – inklusive Karten und Topos. Das Buch kann über Amazon bestellt werden.



PIEPS JETFORCE

**DIE REVOLUTION DER
LAWINENAIRBAG-TECHNOLOGIE**

PIEPS
JETFORCE
RIDER ¹⁰

PIEPS
JETFORCE
TOUR RIDER ²⁴



PIEPS
JETFORCE
TOUR PRO ³⁴

ERSTES ELEKTRONISCHES SYSTEM

KEINE ZUSATZKOSTEN

MEHRFACHAUSLÖSUNGEN

PREMIUM ALPINE PERFORMANCE

www.pieps.com

Das BKS Öko-Sparbuch: Ihr grüner Daumen beim Sparen.



**Wachsen Sie
mit uns.**

BKS Bank

